

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abriß eines rechtschaffenen und thätigen Christenthums unter dem Bilde eines christlichen Bürgers und gottseligen Pilgrims

Andreä, Johann Valentin

Tübingen, 1784

VD18 13392549

Vierte Unterredung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198196](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198196)



Vierte Unterredung.

Nachdem mir Gott die Gnade gethan, daß ich diesen Hirten angetroffen, so hatte er mir dergleichen das Herz eingenommen, daß ich alle andre Gesellschaft und Sorge dran gab, um mich nur mit ihm unterreden zu können. Weil ich ihn nun ferner von so hohen Dingen, die meine Feder nicht beschreiben und mein Verstand nicht fassen konnte, hatte sprechen hören, so konnte ich mich nicht enthalten, ihn höchlich zu bitten, daß er mir in Liebe und Vertrauen sagen sollte, durch welchen Weg er zu solchem himmlischen Licht gekommen.

2. Worauf er mir unverweilt und lächelnd antwortete, daß kein andrer Weg dazu wäre, als die Reinigkeit der Seelen und der Umgang derselben mit Gott. Dann, sprach er, durch die Reinigkeit des Spiegels unserer Seelen, bleibt sie im Frieden, und wohl geschickt das helle Angesicht Gottes in sich zu empfangen, welches sich mit den schönsten Zügen dahinein drücket, wodurch sie ihn, so weit es in diesem Leben möglich, erkennen lernet. Durch den Umgang aber und gemeinsame Unterredung, so sie mit ihm und er mit ihr hält, gewöhnet sie sich an eine solche Ehrerbietung, und an so zarte und geziemende Worte, die sich am besten schicken für den Hof eines solchen Fürsten, und für die Geschäfte und Geheimnisse, die daselbst gehandelt werden. Daher kommt dann, daß ein bänischer Hirte, wie ich bin, ein sehr berebter Theologus, das ist, ein Redner von göttlichen Dingen werden kann. Und diß ist die königliche hohe Schule, worauf ich unterwiesen bin.

3. Ich fragte ihn, ob er sich dann nicht etwa eines geistlichen Buchs oder eines Führers bedienet habe?

habe? Er antwortete, ja; er habe sie aber in der Quelle genommen, und die Bäche fahren lassen: sein geistliches Buch sey das Evangelienbuch, und sein Seelen-Führer, derjenige, der des Evangelii Urheber wäre. Er habe zwar Verlangen gehabt, sich auch menschlicher Uebungen zu bedienen, habe aber gesehen, daß, was der eine aufbaute, der andere wieder niederrisse; woraus er dann geschlossen, daß solche wider einander laufende Meinungen und Führungen, nicht vom Geiste Gottes seyn könnten, weil der sich selber nicht zuwider wäre; daher er sich dann an den obersten Führer und an dessen Wort gehalten.

4. Dann, sagte er, weil das Gebet eine so edle Beschäftigung ist, daß es auch die Seelen adelt durch den vertraulichen Umgang, den es ihnen am Hofe des Königs der Herrlichkeit verschafft, dor Sohn Gottes uns auch solches mit Wort und mit seinem Exempel anbefohlen, auch die Art und Weise, wie wir uns dabey zu verhalten, gelehret, so muß ich ja nur demselben folgen; und wann ich bey seiner Ausführung nicht darinn zunehme, dann kann ichs auch wol nie von der Ausführung der Menschen hoffen, die in ihren Meinungen so interessirt sind. Doch will ich deswegen nicht alles Lesen guter Bücher, oder die Ausführung erfahrner Männer verwerfen; ich lasse einem jeden seine Freyheit; nur das wünschte ich gar sehr, daß alle die, welche andere Seelen führen, sich auch selbst durch den Geist Gottes führen ließen. Was mich insonderheit anlangt, sagte er, der ich inwendig mit Gott umgehe, und äußerlich mit meinen Schäfgen und Lämmern, die mich nicht verhindern, sondern vielmehr auf mancherley Art unterstützen, ich will das nicht in der Stadt suchen, was mich Gott in der Einsamkeit finden läßt.

5. Ich

5. Ich fand, sagte er, in der Offenbarung Johannis ein besonderes Büchlein, von innen und aussen beschrieben. Dieses kleine Büchlein nahm ich vor mich: **auwendig** stellet es mir den **Schöpfer**, und **inwendig** den **Erlöser** vor. Ich verlangte dann weiter kein Buch mehr. Ich ergrif damit meinen Hirtenstab, folgte meiner Heerde auf die Weide, und sagte zu mir selbst: um dieses doppelte Buch zu lesen, habe ich **von aussen** kein ander Licht vonnöthen als das Licht der Sonnen, welches mir in der grossen Welt die merkwürdigen Fußstapfen der Vollkommenheiten meines Schöpfers entdekt; und **von innen** brauche ich kein anders als das Licht des Glaubens, welches meiner Seelen Jesum Christum zeigt, und mich an ihm die treffliche Eigenschaften des Erlösers, nemlich seine Gütigkeit, Liebe und Barmherzigkeit, samt allen übrigen Tugenden, die er auf eine göttliche Art ausgeübet hat, sehen läßt.

6. Von der Uebung des Gebets gab er mir einen weitläufigen Unterricht. Das Gebet, sagte er, ist eine Unterredung des Geistes mit Gott, theils, um von Gott etwas zu bitten; theils, da wir seine Vollkommenheiten verehren, ihn deswegen zu loben und ihm unsere Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ihr müsset euch vor allen Dingen Gott übergeben, damit ihr mit dem Geist des Gebets möget begabet werden, und zwar nachdem es ihm gefällt, es mag nun gleich mit Zerstreung und Dürre, mit Unruhe oder mit Ruhe begleitet seyn. Hütet euch, daß ihr euch nicht dem Vater in eurer eigenen Person vorstellet, oder in eurem Namen betet; sondern wir müssen kommen, 1) in der Person seines Sohnes, 2) in dem Geist seines Sohnes, 3) in der Wahrheit seines Sohnes; weil wir

ja kein Recht haben zum Vater zu nahen, als durch ihn, und wenn wir uns mit ihm bekleidet haben. Dann kraft unserer Uebergebung, haben wir unser Herz und Willen in die vollkommene Besizung Jesu Christi überlassen. Wann wir demnach bey dem Vater Auidenz haben wollen, so müssen wir uns zu eignen und überkleiden mit der Person und den Verdiensten Jesu Christi, nicht aber mit unsern Verdiensten oder Gültigkeit; dann der Sohn hat es uns verdienet.

7. Zum andern, müssen wir zum Vater nahen in dem Geist seines Sohnes. So hat es der Sohn selbst, als der beste Führer, die Samariterin gelehret: **Die wahrhaftigen Anbeter beten den Vater an im Geist und in der Wahrheit.** Unser Geist ist viel zu gering und zu weit von Gott unterschieden, als daß wir denken sollten, wir könnten ihn mit unsern natürlichen Gedanken und Reden würdiglich im Gespräch unterhalten; dann, wie Paulus sagt: **wir sind nicht vermögend aus uns selbst etwas Gutes zu gedenken.** Uns mit einem Gott zu unterreden, haben wir einen göttlichen Geist vonnöthen, der in unserm Verstande Gott würdige Gedanken formire. Unsere schlechte und gekünstelte Reden müssen wir bey dem Gebet verläugnen, und von Jesu Christo den heiligen göttlichen und berebten Geist erbitten, wodurch er hier auf Erden sich mit seinem Vater unterredet hat. Dennoch ist nicht eben nöthig zu wissen, daß wir diesen Geist haben, ehe wir zu beten anfangen; genug, wann wir uns ihm in einfältigem Glauben ergeben, um uns von ihm führen und besizzen zu lassen.

8. Zum dritten, müssen wir den Vater in der Wahrheit anbeten, und uns mit dem Geist der Wahrheit

hei
ne
ma
da
der
fol
sich
nu
geb
we
sind

G
ten
Eig
den
W
M
sein
Be
kon
wie
fol
Be
Kr
die
stan
sein
ne
die
gef
lest
Eig
Th
het

heit und des Glaubens bekleiden. Wir müssen uns nemlich ein Geheimniß oder eine göttliche Vollkommenheit nicht vorstellen nach dem Erkenntniß so wir davon haben, welches viel zu gering ist, und nach dem Maaße unsers Verstandes; sondern so, wie ein solches Geheimniß oder göttliche Vollkommenheit in sich ist, und wie sie es würdig ist; und das geschieht nur durch den Glauben; und wenn wir dem Raum geben, dann ist unser Geist mit Wahrheit bekleidet, weil er die Sachen nicht betrachtet wie sie in sich selbst sind, sondern wie sie in ihm sind.

9. Gehet, solchergestalt erhebt sich die Seele zu Gott, sich mit ihm zu unterreden und ihn anzubeten. Man nimmt eine oder die andere Tugend, Eigenschaft und Vortrefflichkeit Gottes, mit Nachdenken vor sich, z. E. die Vollkommenheit seines Wesens, seine Gütigkeit, seine Schönheit, seine Macht, seine Weisheit, seine Liebe, seine Kraft, seine Herrlichkeit u. s. w. und das nennt man die **Betrachtung**. Wann nun etwa eine dieser Vollkommenheiten vor andern dem Gemüthe eröffnet und wichtig wird, so hält da der Verstand inne, beschauet solche mit Bewunderung; und dieses nennt man die **Beschauung**. Endlich thut die herzlich-liebende Kraft einen glüklichen Uebergang, und gehet ein in diese göttliche Vollkommenheiten, welche der Verstand beschauet; und da wird dann dem Verstand sein Wirken untersagt, und der Wille stattet seine Ehrbeweisung ab gegen diese Vollkommenheiten, die er in seinem Schöpfer verehret, worinn er, wie gesagt, durch die Liebe heimlich ist eingegangen, und jetzt mit denselben bekleidet, und solcher göttlichen Eigenschaften theilhaftig wird. In dieser letzteren That und glüklichem Uebergang des Willens, bestehet eigentlich das wahre Gebet. Dergestalt kann man